

Einleitung

Die vorliegende Studie stellt einen Versuch der Beschreibung und gleichzeitig der theoretischen Reflexion der transnationalen Räume¹ russisch(sprachig)er Zuwanderer dar. Da leider nur wenige sichere Daten darüber vorliegen, trägt sie einen starken explorativen Charakter und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Meine Berufstätigkeit, die täglich in mehreren Sprachen abläuft, meine eigene Familie, die auf mehrere Generationen transnationaler Migranten zurückblicken kann, mein Freundeskreis, der über zumindest vier Länder und drei Kontinente verstreut ist, bestimmten mein Interesse an diesem Thema. Dabei fand ich das Transnationalismus-Modell², das an gegebener Stelle vorgestellt wird, besonders ansprechend.

Neben den allgemeinen Ausführungen nimmt diese Arbeit verstärkt Bezug auf die lebensweltliche alltägliche Bedeutung der Transnationalität.³ Dies ergibt sich zum einen aus meiner langjährigen Tätigkeit als Sozialarbeiterin der Synagogen-Gemeinde Köln, mit dem Schwerpunkt Migrantenbetreuung, und zum anderen aus meiner eigenen Migrationserfahrung und der inneren Notwendigkeit, das tägliche Geschehen aus einer anderen Perspektive zu betrachten und zu reflektieren.

Diese Studie beschäftigt sich sowohl mit der Analyse der individuell konstruierten Transnationalität russisch(sprachig)er Zuwanderer als auch mit ihrer Einbindung in die informellen Netzwerke.⁴ Bei den Letzteren wusste ich lange nicht, wie ich sie bezeichnen soll. So bin ich von einer „Gemeinschaft“ über die „Community“ zu einer „Neuen Diaspora“⁵ gekommen. Der Begriff „Diaspora“ wurde mir dabei explizit und implizit von meinen Interviewpartnern angeboten.

Als ich den Verbindungslinien der familialen und freundschaftlichen Netzwerke folgte, verließ ich schnell Deutschland und fand mich gleichzeitig in Israel, Kanada, Russland und den USA wieder. Besonders aufschlussreich erschien mir der Vergleich zwischen Deutschland und Kanada als einem traditionellen

1 Vgl.: Pries, L. (2001), S. 8ff., Faist, Th. (2004).

2 Vgl.: Pries, L. (2001), S. 49

3 Vgl.: Basch, L./Glick Schiller, N./Szanton Blanc, Ch. (1997), S. 6ff.; Pries, L. (2001), S. 49ff.

4 Vgl.: Pries, L. (2001), S. 34-35; Faist, T. (2004), S. 83ff.

5 Vgl.: Cohen, R. (1997), S. Vff.

Einwanderungsland. Aus diesen beiden Ländern rekrutierten sich dementsprechend meine Interviewpartner. Dort konnte ich auch über längere Zeitabschnitte Feldforschung in Form von teilnehmender und begleitender Beobachtung durchführen.

Mein Vorgehen bei der Datenerhebung und Datenauswertung bestimmten folgende zentrale, offen gehaltene Fragestellungen:

1. Wie entstehen die transnationalen Räume und welche Faktoren beeinflussen ihre Herausbildung?
2. Welche Dimensionen haben transnationale Räume und wie werden sie konstruiert?
3. Welche Rolle spielt für die russisch(sprachig)en Migranten eine „gelebte“ Transnationalität?
4. Kann man am Anfang des 21. Jahrhunderts von der Entstehung einer „Neuen russisch(sprachig)en Diaspora“ sprechen?
5. Wenn ja:
 - Was sind ihre konstitutiven Merkmale?
 - Welche Funktionen erfüllt sie
 - für Migranten und ihre Familien?
 - für die Aufnahmeländer (Deutschland und Kanada)?
 - für die Entsendeländer (Russland und andere GUS-Staaten)?

Die Hintergrundinformationen zu diesen zentralen Fragestellungen lieferte zunächst die Analyse der quantitativen Entwicklung der Auswanderung aus der UdSSR und ihren Nachfolgestaaten seit dem Ende der 1980er Jahre. Die quantitativen und qualitativen Charakteristika dieser Migrationsbewegungen erlauben im Allgemeinen von der „vierten Migrationswelle“ zu sprechen, die mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion eingeleitet wurde. Gleichzeitig gehe ich darauf ein, wie das „Entsendeland“ Russland selbst zu einem Zielland für Tausende Migranten geworden ist und wie sich der Charakter der transnationalen Mobilität im postsowjetischen Raum zusehends ändert.

Im nächsten Schritt widmete ich mich den Aufnahmeländern: Deutschland und Kanada. Dabei wurden von mir die geschichtliche und gegenwärtige Entwicklung der Einwanderung sowie die einschlägige Gesetzgebung kurz dargestellt und entsprechende quantitative Daten einbezogen. Die Letzteren entstammen den statistischen Angaben und Berichten diverser Regierungs- und Nicht-Regierungs-Organisationen, die sich mit der transnationalen Migration beschäftigen. Mein besonderes Augenmerk galt selbstverständlich der „russischsprachigen“ Migration. Sowohl die Ähnlichkeiten als auch die Differenzen zwischen

beiden Aufnahmeländern wurden beschrieben und analysiert. Dabei suchte ich nach positiven Erfahrungen beiderseits des Atlantiks.

Anschließend werden einige transnationale Lebensentwürfe sowie die „gelebte Transnationalität“ russisch(sprachig)er Migranten dargestellt. Dabei ging es mir darum, unterschiedliche Dimensionen der transnationalen Handlungsformen sowie ihre Vernetzungen auszuleuchten. Im letzten Abschnitt dieser Arbeit gehe ich der Frage nach, ob und – wenn ja – warum man heute von der „Neuen russisch(sprachig)en Diaspora“ sprechen kann.

Mein Hauptinteresse galt der individuellen Ebene der Konstruktion transnationaler sozialer Räume. Dies bestimmte auch die Wahl qualitativer Forschungsmethoden. Um der Komplexität des Forschungsgegenstandes gerecht zu werden und mit den aktuellen Entwicklungen auf diesem Gebiet Schritt zu halten, musste ich einige Methoden triangulieren.⁶ Dementsprechend wurden biographisch orientierte sowie problemzentrierte Leitfadeninterviews durch Beobachtung und Dokumentenanalyse ergänzt. Der Großteil meiner Interviewpartner und der gesammelten Daten stammten in Deutschland aus NRW bzw. aus dem Großraum Köln und in Kanada aus dem Großraum Toronto.

Da ich gegenstandsbezogen⁷ und mit offenen Fragen gearbeitet habe, musste ich mich den Gegebenheiten im Feld anpassen und meinen Forschungsblick einige Male neu fokussieren. So bewegte ich mich Schritt für Schritt hinter den gesammelten Daten von den einzelnen Migrationsgeschichten über die transnationalen Familiennetzwerke bis hin zu einer „Neuen Diaspora“.

Für die im Zentrum dieser Studie stehenden Akteure wurden im Text unterschiedliche Bezeichnungen benutzt. Als Oberbegriff dient die Bezeichnung *russisch(sprachig)e Migranten*. Für einzelne Personengruppen innerhalb der „Neuen russisch(sprachig)en Diaspora“ werden die Benennungen *russische Juden*, *sowjetische Juden*, *jüdische* bzw. *russisch-jüdische Zuwanderer* sowie auch *Russlanddeutsche*, *deutschstämmige Aussiedler* bzw. *Spätaussiedler aus Russland und den GUS-Staaten* synonym verwendet. Zwar sind die Bezeichnungen nicht immer korrekt im Sinne der nationalstaatlichen Herkunft, jedoch allgemein verständlich. Dies betrifft auch die Wortpaare *Herkunfts-* und *Ankunftsland*, bzw. *Entsende-* und *Aufnahmeland*, die sinnähnlich sind. Ebenfalls sollen die Termini der *Wanderung*, *Zuwanderung* und *Migration* sowie die *Zuwanderer* und *Migranten* mit der gleichen Bedeutung gelesen werden.

Ausschließlich zum Zwecke der besseren Lesbarkeit des Textes verzichtete ich auf die parallele Nennung der weiblichen und männlichen Substantivformen. Die überwiegend verwendete männliche Form bezeichnet grundsätzlich beide

6 Vgl.: Flick, U. (2004).

7 Vgl.: Glaser, B.G./Strauss, A.L. (2005).

Geschlechter. An den Stellen, wo es spezifisch um weibliche Protagonistinnen geht, wird dann gezielt die weibliche Substantivform benutzt.

Daten aus den russisch(sprachig)en Quellen wurden von mir übersetzt. Bei der Transliteration der Personennamen und der geographischen Namen aus dem kyrillischen Zeichensystem hielt ich mich an die ISO-Norm, soweit nicht die deutsche Namensform feststeht.

Die Wiederentdeckung der Diaspora
Gelebte Transnationalität russischsprachiger
MigrantInnen in Deutschland und Kanada

Kühn, N.

2012, XII, 292 S. 6 Abb., 2 Abb. in Farbe., Softcover

ISBN: 978-3-531-18205-6